

ÖSTERREICHISCHE BauernZeitung

GRÖSSTE WOCHENZEITUNG FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM

WWW.BAUERNZEITUNG.AT | BL | NR. 47 | 21. NOVEMBER 2024

Forstunfälle

Mindestens 38 Menschen sind heuer in Österreich seit Jahresbeginn bei der Waldarbeit tödlich verunglückt.

Seite 3

Ackergiganten

Im Oktober fand in Deutschland die bisher größte Vorführung an Großtraktoren, Raupenschleppern und Knicklenkern statt.

Seite 9



EIN WUNSCH UNSERER LESER

Liebe Leserinnen und Leser!

Sie haben es in der jüngsten Umfrage der BauernZeitung Ende 2023 aufgezeigt: Kleinformat ist beliebter als Großformat. Diesem Wunsch tragen wir gerne Rechnung. Ab nächster Woche erscheint die BauernZeitung im praktischen Format. Bewährte und neue Inhalte in einer neuen Optik.

Freuen Sie sich mit uns darauf!

Es kommt was Neues auf Sie zu.



www.poettinger.at/aktionen

PÖTTINGER

Austro Agrar TULLN

DIE LEITMESSE FÜR LANDTECHNIK 20.-23. NOVEMBER 2024

LANDTECHNIK SAATGUT + DÜNGER STALLTECHNIK HOLZ + ENERGIE

Messe Tulln
www.messe-tulln.at

Stark. Im neuen Format.

BauernZeitung

Am 28. November ist es soweit: Die BauernZeitung erscheint im handlichen Kleinformat und in einem neuen Design.



KOMMENTAR

So bald wie möglich

BERNHARD WEBER
CHEFREDAKTEUR

weber@bauernzeitung.at

In knapp zwei Monaten, am 20. Jänner 2025, wird Donald Trump erneut als US-Präsident ins Weiße Haus einziehen. Nahezu täglich zeichnet sich durch Bekanntwerden seiner Pläne und seines Regierungsteams ab, dass der internationale Handel damit vor einem enormen Umbruch steht. Alleine Trumps Ankündigung einer neuen US-Zollpolitik (generell für Importwaren auch aus Europa auf 20 Prozent und speziell aus China von 60 Prozent) wird auch die Agrarmärkte aus den Angeln heben. Enorme Zollkonflikte sind vorprogrammiert, gerade für exportorientierte Länder wie Österreich.

Dazu kommt die neu aufgeflamte Diskussion über ein mögliches EU-Handelsabkommen mit dem Mercosur-Staatenbund in Südamerika. In einem Brief an die EU-Kommission, den EU-Rat sowie an alle Agrarminister warnt der EU-Bauern- und Genossenschaftsverband Copa/Cogeca vor möglichen Folgen dieses Abkommens für Europas Landwirte. Der „unausgewogene und für die Umwelt schädliche“ Pakt lasse viele Auswirkungen auf den sensiblen Agrarsektor außer Acht.

Umso wichtiger ist es, dass Österreich nun so bald wie möglich wieder eine handlungsfähige Regierung bekommt. Bei allen ohnehin drängenden nationalen Herausforderungen erfordert es auch das internationale Umfeld, den politischen Fokus statt auf Sondierungen auf die Analyse und Umsetzung von Problemen zu legen.

„Die Vernunft hat gesiegt“

Im EU-Parlament haben die Abgeordneten den Abänderungen der EU-Entwaldungsverordnung zugestimmt. Neben einem einjährigen Aufschub soll es eine praxistaugliche Umsetzung für Länder ohne Entwaldungsrisiko geben. Das hat auch der Bauernbund gefordert.

BERNHARD WEBER

Es sei „ein guter Tag für Österreichs Bäuerinnen und Bauern“, erklärte Bauernbund-Präsident Georg Strasser in einer ersten Reaktion am Tag der Abstimmung. Deren Ergebnis wertete der Agrarsprecher der ÖVP zugleich auch als einen Erfolg für den Bauernbund. Dessen EU-Abgeordneter Alexander Bernhuber habe „mit viel Überzeugungsarbeit über einen langen Zeitraum hinweg dazu beigetragen“.

Was wurde vergangene Woche konkret beschlossen? Das für 30. Dezember 2024 geplante Inkrafttreten der umstrittenen Verordnung wird um ein Jahr aufgeschoben. Zudem wurden mehrere von der Fraktion der Europäischen Volkspartei eingebrachte Änderungsvorschläge angenommen.

Neben den schon bisher vorgesehenen drei Kategorien für „hohes, mittleres und niedriges Entwaldungsrisiko“ wird auch eine vierte Kategorie für Länder ohne ein derartiges Risiko geschaffen. Unter diese soll Österreich fallen. Damit sind überbor-



Alex Bernhuber hat im Vorfeld viel Überzeugungsarbeit geleistet.

dende Auflagen durch umfangreiche Dokumentationspflichten für Österreichs Waldbauern vom Tisch. Auch weil eine derartige Bürokratie keine Regenwälder schütze, lautete über Monate hinweg die Kritik am bisherigen Verordnungsentwurf der EU-Kommission.

Strasser: „Die Vernunft hat gesiegt. Kein Mensch hätte

verstanden, warum Bäuerinnen und Bauern in jenen Ländern, die eine vorbildliche Waldbewirtschaftung betreiben, durch weitere Auflagen bestraft werden.“

Nun sind weitere Verhandlungen mit der EU-Kommission notwendig, um die wesentliche Veränderung für Staaten wie Österreich in der Verordnung festzulegen.

Strasser verhandelt Agrarkapitel für Bauern

ÖVP-Agrarsprecher und Bauernbund-Präsident Georg Strasser ist einer der Hauptverhandler für die Land- und Forstwirtschaft sowie den ländlichen Raum bei den diese Woche gestarteten Verhandlungen für eine neue Bundesregierung. Neben dem Agrarkapitel werden in dieser Hauptgruppe (neben sechs anderen Gruppen) auch die Themen Regionalentwicklung, Verkehr und Klima behandelt.

Für Strasser geht es in den kommenden Wochen um die

Umsetzung zentraler Forderungen der Bäuerinnen und Bauern, „die für die Landwirtschaft besonders drängend sind“. Konkret nennt er gegenüber der BauernZeitung die Anpassung der GAP-Gelder, den baldigen spürbaren Abbau bürokratischer Auflagen, unter denen die Bauern stöhnen, sowie die praxistaugliche Umsetzung von Tierwohl-Maßnahmen. Mit dem aus versierten Experten aus dem Kreis der Landwirte bestehenden Verhandlerteam ist Strasser zu-

versichtlich, auch bei den beiden möglichen Koalitionspartnern SPÖ und NEOS Verständnis für die Anliegen der Bauern zu schaffen.

Strassers Gegenüber bei der Festlegung auf die Agraragenden im Regierungsprogramm der geplanten Dreierkoalition sind etwa für die SPÖ Sven Hergovich aus Niederösterreich und von den NEOS deren bisherige Agrarsprecherin, Karin Doppelbauer, und deren Sprecher für Umwelt- und Klimaschutz, Michael Bernhard.

Erleichterung unter Waldbesitzern

Drei Fragen an Rudolf Rosenstatter, Obmann des Waldverbandes Österreich.

BauernZeitung: Wie zufrieden sind Sie mit der Aufschiebung der Verordnung?

ROSENSTATTER: Sehr! Die EU-Kommission hätte ihre Verpflichtungen sonst nicht rechtzeitig erledigt. Und ohne Einstufung der Staaten in Risikostufen hätte es keine Erleichterungen für Wald-, Rinder- oder Sojabauern gegeben. Die Aufschiebung ist ein erster Schritt, um Chaos auf den Märkten zu verhindern und kleine Unternehmen vor den Großkonzernen zu schützen. Noch wichtiger sind aber die Erleichterungen für uns Waldbesitzer.

Was bedeutet das nun für Österreich?

Ich bin mir sicher, dass Österreich in die neue, vierte Risikokategorie „Vernachlässigbares Entwaldungsrisiko“ eingestuft werden wird. Bei uns hat der Wald seit 1960 um 330.000 Hektar zugenommen. Das entspricht nahezu der Fläche des Burgenlandes. Zudem kommt unser strenges Forstgesetz. Es regelt die Umwandlung von Wald in andere Nutzungsformen sehr restriktiv. Und Österreich hat das Pariser Klimaschutzabkommen unterzeichnet. Wir betreiben

tatsächlich Waldschutz auch für das Klima und die Biodiversität. Dies gehört entsprechend honoriert. Wir dürfen nicht in einen Topf etwa mit Brasilien geworfen werden.

Welche bürokratischen Auflagen müssen unbedingt fallen?

Das wird uns nicht mehr „freibeweisen“ müssen, bevor wir unsere Rohstoffe auf den Markt bringen. So hätte man vorab bekannt geben müssen, wie viel Holz man von welchem Waldstandort an wen liefert. Das sind Betriebsinterna und gehen niemanden etwas an. Das wissen wir auch aus Probe-läufen, dass das EU-Informationssystem, in welches man alle diese Daten eingeben muss, ein echtes Hindernis ist, um überhaupt am Markt teilnehmen zu können. Für Länder ohne Entwaldungsrisiko soll gelten, dass ein Marktteilnehmer diese Informationen nur bei einer allfälligen Kontrolle vorweisen können muss. So wird das schon jetzt beim Holzhandelsüberwachungsgesetz gehandhabt. Selbstverständlich ist auch in diesem Fall nachzuweisen, dass die Rohstoffe nicht von Flächen stammen, die vor 2021 Wald waren. Hier wurden nicht nur von einigen NGOs Falschinformationen gestreut.



Rudolf Rosenstatter zur Aufschiebung der Entwaldungsverordnung.

Hochverdiente Preisträger

Das Ökosoziale Forum (ÖSFO) hat wieder herausragende Persönlichkeiten mit dem „Hans-Kudlich-Preis“ geehrt: heuer den Sozialhistoriker Ernst Bruckmüller, SVS-Vizeobfrau Theresia Meier und den Präsident im Ruhestand der LK Kärnten, Walfried Wutscher. Alle drei wurden für ihre besonderen Verdienste um den ländlichen Raum sowie als Multiplikatoren für die ökosoziale Idee geehrt.

Verliehen wird der Preis seit dem Jahr 1968. Hans Kud-

lich hatte im Revolutionsjahr 1848 die Aufhebung der Untertänigkeitsverhältnisse der Bäuerinnen und Bauern erwirkt. „Wir zeichnen herausragende Persönlichkeiten aus, die sich weit über das übliche Maß für die Menschen in der Land- und Forstwirtschaft und im ländlichen Raum eingesetzt haben“, betonte ÖSFO-Präsident Stephan Pernkopf.

Preisträger
QR-Code
scannen und
mehr erfahren



GASTKOMMENTAR

MARTIN KUGLER, AGRAR- UND WISSENSCHAFTSJOURNALIST
martin.kugler@chello.at

Billigere Technologien

Eigentlich bin ich ein Optimist. So auch beim Kampf gegen die menschengemachte Klimaerwärmung – die größte Bedrohung der Menschheit unserer Zeit. Doch was sich derzeit rund um dieses Thema abspielt, lässt mich zweifeln: In den USA wird ein Klimawandel-Leugner Präsident und ein Fracking-Unternehmer Energieminister; in Europa sinkt der Einfluss von Umweltbewegungen deutlich; bei der laufenden Weltklimakonferenz in Baku wollen mächtige Schwellen- und Entwicklungsländer nicht über ein Arbeitsprogramm zur Emissionsvermeidung verhandeln; und der Gastgeber der Klimakonferenz, Aserbaidschan (das seine Öl- und Gasförderung weiter ausbauen will), vertagt diese strittigen Punkte einfach. Mit solchen Werthaltungen von Entscheidungsträgern wird es auch bei der nächsten

Weltklimakonferenz 2025 in Brasilien nicht gelingen, den Klimaschutz entscheidend voranzubringen.

Was also nun? Vielleicht ist es an der Zeit, den seit nunmehr 30 Jahren verfolgten Weg, internationale Abkommen auszuverhandeln, zu verlassen – oder ihn zumindest durch das Forcieren eines anderen Weges zu ergänzen. Die Bremser argumentieren allesamt ökonomisch: Die Alternativen zu fossilen Energieträgern seien zu teuer, betonen sie.

Vielleicht sollte man dieses Argument wirklich ernst nehmen und durch volle Konzentration auf Technologieentwicklung alles daran setzen, Alternativen billiger zu machen. Denn wenn diese tatsächlich kostengünstiger sind, werden jene, die jetzt bremsen, die ersten sein, die klimaschonende Technologien im großen Stil einsetzen.



Meistgelesen

Die fragtesten Online-Meldungen auf BauernZeitung.at

- 1 >> Vogelgrippe: Ganz Österreich als Gebiet mit erhöhtem Risiko eingestuft
- 2 >> Bauernbund an Spar: „Sich an den Molkereien abzuputzen, ist zu wenig“
- 3 >> TotY: Agrarjournalisten kürten die Top-Traktoren 2025

Neuerlicher Rekordstand bei tödlichen Forstunfällen

Mindestens 38 Menschen sind heuer in Österreich seit Jahresbeginn bei Waldarbeiten verunglückt. Das sind bereits mehr als im gesamten Vorjahr. 2023 hält mit 36 Todesopfern bislang den traurigen Rekord. Darüber informierte vergangene Woche das Kuratorium für Verkehrssicherheit. Und empfiehlt mehr Vorsicht bei der Waldarbeit, eine fundierte Ausbildung und das konsequente Tragen der Schutzausrüstung.

MICHAEL STOCKINGER

Die Gefahr von Unfällen bei der Waldarbeit ist im Forst allgegenwärtig. Sie macht weder vor Jung noch vor Alt halt. Laut einer Analyse des Kuratoriums für Verkehrssicherheit (KFV) liegt das Alter der im Forst tödlich Verunglückten zwischen 18 und 82 Jahren.

Die Spannweite ist also groß. Auffällig ist der hohe Anteil der über 60-Jährigen, die in Summe für ein relativ hohes Durchschnittsalter (57 Jahre) in der besonders traurigen Todesstatistik sorgen. „Ältere Menschen haben zwar oft viel Erfahrung bei der Waldarbeit, unterschätzen aber immer wieder die körperlichen Belastungen. Manchmal sind diese auch allein unterwegs, was im Falle eines Notfalls zu Verzögerungen bei der Ersten Hilfe oder bei der Alarmierung der Rettungskräfte führt“, wissen die Experten der Unfallprävention.

Besorgniserregende Entwicklung

Die Zahl der tödlichen Forstunfälle ist zuletzt fast jedes Jahr gestiegen. Das zeigen Erhebungen des KFV anhand von Medienberichten. So betrug die Mindestanzahl der Toten im Jahr 2019 insgesamt 27, 2020 waren es 34, im Jahr darauf 35 und 2022 zählte man 34. Einen traurige Rekordstand verzeichnete man 2023 mit 36 Toten von Anfang Jänner bis Ende Dezember.

Heuer waren es bis Anfang November 38 Menschen, die bei Arbeiten im Wald einen Unfall mit tödlichem Ende hatten.

Betrachtet man die einzelnen Bundesländer, dann zeigt sich, dass in der walddichten Steiermark besonders viele tödlich verunglückt sind, nämlich 13 Personen. Niederösterreich verzeichnete heuer neun Todesopfer, Oberösterreich, Kärnten und Tirol jeweils vier Tote und in Salzburg und Vorarlberg kamen jeweils zwei Menschen bei der Waldarbeit zu Tode. Diese Verteilung sei laut KFV neben den großen Waldflächen auch auf die steilen Geländeformationen in diesen Regionen zurückzuführen, die das Risiko bei Forstarbeiten erheblich erhöhen.

Verschiedene Unfallhergänge verdeutlichen die Gefahren

„Tödliche Unfälle ereignen sich typischerweise in Situationen, in denen Bäume beim Fällen oder bei Aufräumarbeiten unerwartet kippen oder sich verkeilen“, warnt Johanna Trauner-Karner vom KFV. Häufig geraten Personen bei Arbeiten in steilem Gelände ins Rutschen oder werden von umfallenden Bäumen und abgebrochenen Ästen getroffen. Auch Arbeiten mit schweren Maschinen wie mit Traktoren oder Tragschleppern bergen Risiken, etwa wenn diese Fahrzeuge in unwegsamem Gelände ins Kippen geraten. Oder auch wenn diese durch Spannungen beim Seilwindeneinsatz unkontrolliert bewegt werden.

Besonders gefährlich ist das Aufarbeiten von Schadholz in unübersichtlichen Situationen mit verspannten Stämmen, ausgerissenen Wurzelballen oder etwa abbrechenden und



Nach einem Unfall im Wald kann rasche Hilfe Leben retten.



herabfallenden Ästen. Oft entscheiden hier nur kurze Momente der Unachtsamkeit über Leben und Tod.

Bei Forstarbeit muss die Sicherheit an erster Stelle stehen

Die erneute Zunahme tödlicher Unfälle, und das im Jahr nach dem bisherigen Höchststand in der Fünf-Jahres-Rückschau, macht laut KFV

GRUNDREGELN BEACHTEN

- Arbeiten Sie nie alleine oder unter Zeitdruck
- Tragen Sie bei der Waldarbeit Ihre persönliche Schutzausrüstung
- Stellen Sie die gesetzlich vorgeschriebenen Warn- und Zusatztafeln auf
- Vor jedem Arbeiten die möglichen Gefahrenpotenziale ermitteln (Totholz, Stromleitungen etc.)
- Fluchtwege freigehalten
- Bei schlechter Witterung, wie etwa Sturm, Nebel oder Gewitter, Arbeit einstellen
- Immer nur einwandfrei funktionierende Geräte und Werkzeuge verwenden
- Um den zu fallenden Baum sind im Radius mindestens 1,5 Meter Baumlänge als Sicherheitsbereich freizuhalten
- Warnrufe und Rundumblick durchführen, solange der Baum noch sicher steht
- Mindestens zwei Meter Abstand zu Personen im Gefahren- und Schwenkbereich der Motorsäge einhalten
- In Hanglagen niemals über- oder untereinander arbeiten
- Erste-Hilfe-Kenntnisse und -Ausrüstung in Griffweite, ebenso wie das Handy

deutlich, dass es dringend verstärkte Sicherheitsmaßnahmen und präventive Schulungen brauche. „Forstarbeiter, aber insbesondere auch Privatpersonen, die zur Motorsäge greifen, um einen Baum zu fällen, müssen besser über die Risiken aufgeklärt werden“, appelliert die Präventionsexpertin und weist zudem auf das Tragen einer geeigneten Schutzausrüstung.

Bereits anlässlich der Vermeldung der Unfallzahlen im Forst 2023 mit drei Dutzend Toten hat der Österreichische Landarbeiterkammertag (ÖLAKT) darauf aufmerksam gemacht, dass bei den verunglückten Personen differenziert werden müsse. Nach Rücksprache mit anderen Institutionen schätzten die Landarbeiterkammern, dass fast 80 Prozent der Waldunfälle auf den gewerblichen und den

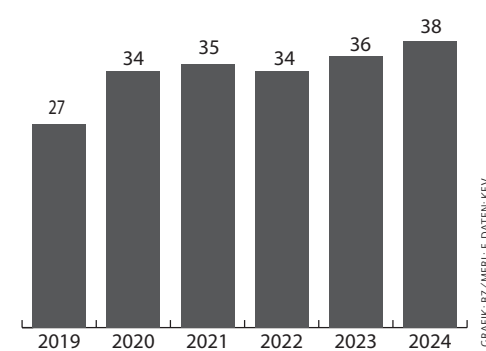
WISSEN VERTIEFEN

- Das KFV hat gemeinsam mit anderen die Broschüre „Sicherheitsratgeber: Wie fällt man eigentlich einen Baum?“ herausgegeben: Download unter kfv.at/category/ratgeber
- Von der SVS gibt es gleich mehrere Broschüren und Infoblätter zur Arbeit im Wald, zu finden unter dem Button „Sicherheitsberatung“ auf svs.at/info
- Ganz wichtig ist beim Arbeiten im Wald auch eine entsprechende Ausbildung. Kurse gibt es an den forstlichen Ausbildungsstätten, etwa in Ossiach oder Traunkirchen, Infos unter fastossiach.at/ausbildung-kurse oder fasttraunkirchen.at/ausbildung-kurse

und Forstwirtschaft betroffen hat.

Bezüglich des Unfallrisikos verweist man auf die strengen Schutzvorschriften durch das Landarbeitsgesetz mit der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitsmittelverordnung. ÖLAKT-Präsident Andreas Freistetter erklärt auf Anfrage der BauernZeitung: „Waldarbeit ist eine gefährliche Tätigkeit, für Arbeitnehmer wie auch für Landwirte. Es braucht daher mehr Bewusstsein für die Risiken und Gefahren, die mit der Arbeit im Forst verbunden sind.“ Ein erster Schritt wäre aus seiner Sicht die Einführung eines Motorsägenführerscheins, um die Sicherheit zu erhöhen und Gesundheit und Leben zu schützen.

Nur einen Tag nach Veröffentlichung der vorläufigen KVF-Bilanz zu tödlichen Forstunfällen 2024 hat sich in Tirol ein weiterer ereignet. Bei Holzschlägerungsarbeiten wollte ein 59-Jähriger etwa 150 Meter von seinem Hof entfernt alleine einen frisch gefällten Baum am Drahtseil der Traktorwinde befestigen. Dabei wurde er von einem anderen ungesicherten, knapp 20 Zentimeter dicken Stamm derart schwer verletzt, dass er noch an der Unfallstelle verstarb.



Jährlicher Anstieg: Zahl der tödlichen Forstunfälle.

SCHUTZAUSRÜSTUNG

Zweckmäßige Berufskleidung und persönliche Schutzausrüstung (PSA) schützen vor Verletzungen. Bei der Motorsägearbeit im Wald stets dazu gehören:

- ein Forstarbeiterschutzhelm mit Gehör- und Gesichtsschutz
- eine anliegende Arbeitsjacke in Signalfarbe
- Schutzhandschuhe
- eine Schnitthandschuhe
- Sicherheitsschuhwerk
- ein Erste-Hilfe-Paket

Laubholzkonferenz in Wien: Hoffen auf die Wende

Anfang November lud der Fachverband der Holzindustrie gemeinsam mit der Europäischen Organisation der Sägeindustrie (EOS) und dem Dachverband der Europäischen Holzhandelsverbände (ETTF) zur zehnten Auflage der Laubholzkonferenz in die Bundeshauptstadt. Mehr als 150 Branchenvertreter aus 26 Ländern waren vor Ort und diskutierten die Herausforderungen rund um das Geschäft mit Laubholz. Schon eingangs stellten EOS-Vizepräsidentin Maria Kiefer-Polz und ETTF-Präsident Ad Wesselink zwei Fragen an das prominent besetzte Auditorium in den Raum. Nämlich: „Hat der Laubholzmarkt seinen Tiefpunkt erreicht?“ und „Kann 2025 das Jahr der Erholung werden?“ Die einschlägigen Unternehmen seien jedenfalls bestrebt, zweites mit Ja zu beantworten. Man habe sich an die höheren Energie-, Personal- und Ausrüstungskosten bestmöglich angepasst, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, so Kiefer-Polz und Wesselink unisono.

Schwächelnder Markt

Christoph Schneider vom Economica-Institut konnte betreffend der aktuellen Konjunktur bei Laubholz nur bedingt Entwarnung geben. In seinem Vortrag benannte er vor allem die zunehmenden globalen Spannungen als hinderlich für florierende Geschäfte mit Laubholz. Das gelte auch für den US-Markt wie Michael Snow vom American Hardwood Export Council erklärte. Die Produk-



Experten sind überzeugt: Laubholz hat in Europa großes Potenzial.

BayWa: Bilanz macht Sorgen

Nun sind sie amtlich, die negativen Geschäftszahlen des bayrischen Agrar-, Energie- und Baustoffhändlers BayWa. In der vergangene Woche präsentierten Bilanz der ersten drei Quartale 2024 ergibt sich für den Konzern unter Berücksichtigung der Wertminderungen ein negatives Ergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT) von 299,8 Mio. Euro. Ohne Wertberichtigungen belief sich der Verlust auf immerhin 77,6 Mio. Euro.

Als Sorgenkind erwies sich in München erneut das Segment Regenerative Energien. Im Handel mit Agrargütern hemmten die unterdurchschnittliche Getreideernte und die „tempo-

tion in den USA zeige einen langfristigen Abwärtstrend aufgrund der schwachen Inlandsnachfrage nach nahezu allen Laubholz Anwendungen. Exporte in Überseemärkte verlaufen ebenso schleppend, besonders in China gäbe es nur mäßige Nachfrage. Dessen Vertreter, James Xu von Shanghai AM Forest Products, riet den Teilnehmern dringend dazu, neue Vertriebskanäle zu besetzen, da solche „innovativen Verkaufsmethoden in China zunehmend an Bedeutung gewinnen“.

Dass Europas Bedeutung in der Laubholzproduktion steigen wird, legte Silvio Schüler vom Bundesforschungszentrum für Wald dar. Der Anteil der Laubwälder in Europa sei im Steigen begriffen, durch den Klimawandel sei auch deren Wachstum beschleunigt. „Die Gesundheit der Wälder ist entscheidend für eine stabile Rohstoffversorgung der Laubholzindustrie“, gab er dem Publikum noch mit. Denn auch bei Laubgehölzen bedrohen Klimawandel und Waldschädlinge die Vitalität der Bestände. Eine Anpassung des Waldmanagements sei genauso notwendig wie die Förderung der stofflichen Nutzung von Laubholz.

Dass sich auch bei der Verwendung von Laubholz als Konstruktionsholz und im Möbelbau einiges tut, wurde im zweiten Veranstaltungsblock deutlich. So schätzten führende Forscher aus Österreich das Potenzial von holzbasierten Hybridkonstruktionen sowie neuen Materialkonzepten als hoch ein.

räre Zurückhaltung bei einzelnen Geschäftspartnern, Getreide anzuliefern“, den Konzern Erfolg. Das EBIT blieb hier mit 16,4 Mio. Euro um 30,1 Mio. Euro hinter dem Vorjahreswert zurück.

Wenig Erfreuliches gab es auch über das Segment Baustoffe zu vermelden. Bei einem Umsatz von 1,4 Mrd. Euro verzeichnete man damit bis September ein negatives EBIT von 8,2 Mio. Euro. Gute Geschäfte machte die BayWa indes mit der Landtechnik. Sowohl beim Umsatz als auch im Ergebnis wurden Zuwächse verzeichnet. Das EBIT lag mit 68 Mio. Euro sogar um gut 15 Mio. Euro über dem Vorjahreswert.

Rübenlogistik erhitzt die Gemüter

Die heurige Zuckerrübenenernte scheint unter keinem guten Stern zu stehen. Nachdem Hochwasser den Kampagnenstart verzögerte, klagen Rübenbauern nun über geschlossene Lagerplätze und fehlende Transportkapazitäten. Zusätzlich drücken geringere Zuckergehalte den Erzeugerpreis.



Verlademaus und Rübenlagerplätze konkurrieren laut Rübenbauern um Lkw-Kapazitäten. Darunter leiden die Zuckergehalte der Rüben.

CLEMENS WIELTSCH

Das Zuckerrübenjahr 2024 wird Rübenbauern wohl alles andere als einfach in Erinnerung bleiben. Auf einen trockenen Hitzesommer folgten Starkniederschläge und massives Hochwasser im September. Auf die Rübenkampagne hatte das unmittelbare Auswirkungen, die Verarbeitung in den Zuckerfabriken der Agrana nahm erst mit einer Woche Verspätung den Betrieb unter Vollast auf. Anfängliche logistische Schwierigkeiten durch den Ausfall der Westbahnverbindung konnten zwar rasch behoben werden, vor allem in Niederösterreich wirkt das anfängliche Durcheinander offenbar aber bis heute nach, wie der Dachverband „Die Rübenbauern“ kürzlich informierte. „Die Verschiebung des Kampagnenbeginns und Einschränkungen in der Bahnlogistik erforderten kurzfristige Anpassungen der Rübenlieferpläne“, teilt man bei Agrana auf Nachfrage mit.

Bekanntlich erfolgt die Anlieferung abseits der auf die Bahn angewiesenen Anbauregionen durch ein Mischsystem aus Anlieferungen an die Rübenlagerplätze, Direktanlieferungen in die Zuckerfabriken sowie von am Feldrand gelagerten Rüben mittels Verlademaus und Lkw.

Ungewohnt hohe Lagerstände

Üblicherweise werden bis zum 26. Oktober nur so viele Rüben geerntet, wie auch verarbeitet werden können. Dies soll an den oft noch warmen Oktobertagen die Zuckerverluste gering halten. „Durch den zögerlichen

Erntestart heuer entstand von den Landwirten und den Rodeorganisationen immer mehr Druck, die Rüben bis zu einem noch vertretbaren Zeitpunkt ernten zu können“, berichten „Die Rübenbauern“. Deshalb seien heuer schon im Oktober „unverständlich hohe Lagerstände“ aufgebaut worden.

„Die Verschiebung des Kampagnenbeginns und Einschränkungen in der Bahnlogistik erforderten Anpassungen der Rübenlieferpläne.“

AGRANA

Dies habe sich insofern als problematisch erwiesen, da heuer der Anteil an gefaulten Rüben ungewöhnlich hoch sei, was bei längerer Lagerung zu entsprechenden Zuckerverlusten führe. Mitte Oktober sah man sich schließlich gezwungen, einige Übernahmestationen temporär zu schließen um Lagerstände abzubauen. Das wiederum stieß jenen Bauern sauer auf, die ausschließlich über Lagerplätze anliefern. Jene Berufskollegen, die ihre Rüben vom Feldrand per Mausverladung in die Fabriken transportieren, hätten nämlich weiterhin ernten und abliefern können, teilten sie ihrem Dachverband mit.

Feldrandlagerung bindet Kapazitäten

„Es ist grundsätzlich verständlich, dass Landwirte, die sich für die Feldrandlagerung entscheiden, relativ zeitnah einen Abtransport ihrer Rüben wünschen, um die Zuckerverluste so gering wie möglich zu halten“,

kommentieren „Die Rübenbauern“ den Disput. Allerdings würden dadurch Lkw-Kapazitäten gebunden, die zum Abfrachten der Rüben andernorts fehlen, was eben kurzfristige Sperren der Lagerplätze mit sich bringe. Überhaupt habe die Menge der am Feldrand gelagerten Rüben in den vergangenen Jahren ein Ausmaß erreicht, das „das Übernahme- und Logistiksystem zum Kippen bringt“, monieren die Bauernvertreter, die auch in der Flächenausweitung im heurigen Anbaujahr einen negativen Effekt auf die aktuelle Misere ausmachen. „Je mehr Mausabfrachtung gewünscht und etabliert wird, umso länger wird die Lagerdauer dieser Rüben am Feldrand sein müssen“, schlussfolgern sie. Im Übrigen seien die Rübenbauernorganisationen für die Logistik der Ernte auch nicht verantwortlich. „Das obliegt der Agrana“, heißt es. Dort bezeichnet man den Ablauf der heurigen Kampagne nach dem hochwasserbedingt verzögerten Start als „reibungslos“, wiewohl man ergänzt: „Wir bedauern, die bewährte „Just in time“-Lieferkette dieses Jahr angesichts der außergewöhnlichen Umstände nicht immer aufrechterhalten zu können.“

Geringe Zuckergehalte, weniger Geld

Nebst der Logistikdebatte verstimmt die Bauern derzeit wohl auch der erwartbare Rübenpreis. „Die momentane Preissituation lässt für die Ernte 2024 einen Rübenpreis von etwa 45 Euro bei einem Zuckergehalt von 17,5 Prozent erwarten“, prognostizieren die Rübenbauern. Die tatsächlichen Zuckergehalte

seien heuer allerdings deutlich geringer. „Wir erwarten einen Zuckergehalt am Ende der Kampagne von etwa 15 Prozent“, heißt es. Das ergäbe einen Rübenpreis von etwa 38 Euro je Tonne Lieferrechtsrüben.

„Das bedeutet fast eine Halbierung des effektiven Rübenpreises gegenüber dem Vorjahr.“

DIE RÜBENBAUERN

„Das bedeutet fast eine Halbierung des effektiven Rübenpreises gegenüber dem Vorjahr“, rechnet man beim Dachverband vor. Den genannten Zuckergehalt hält man auch in den Zuckerfabriken für realistisch. Agrana muss dort heuer ebenfalls Mehrkosten in Kauf nehmen, was sich auch in ihrer vergangene Woche präsentierten Geschäftsbilanz niederschlug. „Die Mehrkosten entstehen heuer vor allem durch den notwendigen höheren Energieeinsatz in der Zuckerproduktion aufgrund des niedrigeren Zuckergehalts in der Rübe“, informiert der Konzern.

Für Kontrahierung 2025 laufen die Gespräche

Völlig offen ist indes noch, wie viel Rübenfläche für das kommende Jahr kontrahiert wird. Sowohl Rübenbauern als auch Agrana sprechen von laufenden Verhandlungen. Während die Rübenbauern eine „deutliche Flächenreduktion zur Stabilisierung des Marktes“ als „unumgänglich“ erachten, will man im Zuckerkonzern noch keine Prognose zum geplanten Flächenausmaß abgeben.

Drastische Maßnahmen gegen das „strukturelle Überangebot“

Europas Weinbranche strauchelt. Ein historisch niedriger Konsum am EU-Binnenmarkt und unregelmäßige Ausfuhren auf die traditionellen Exportmärkte drücken die Preise. Eine von der EU-Kommission eingesetzte Expertengruppe diskutiert nun mögliche Lösungsansätze.

◀ CLEMENS WIELTSCH

Weinbau ist in der Europäischen Union nicht nur Teil der kulturellen DNA. Laut Angaben der EU-Kommission schafft die Wertschöpfungskette Wein auch drei Millionen Arbeitsplätze und trägt rund 130 Mrd. Euro zum Bruttoinlandsprodukt der EU bei. Gut 60 Prozent der weltweiten Weinerzeugung passieren in der EU, ebenso hoch ist der Anteil der EU-Mitgliedstaaten am globalen Exportwert.

Doch Klimawandel, steigende Kosten, Inflation und verändertes Konsumverhalten trüben seit geraumer Zeit die Stimmung unter Europas Winzern. Auch auf den traditionellen Exportmärkten, etwa in Großbritannien, USA, Kanada und Fernost, laufen die Geschäfte durch rückläufigen Verbrauch schleppend. Beim einstigen Großabnehmer Russland geriet der Absatz aus politischen Gründen ins Stocken.

Wenig verwunderlich, dass die diesjährige EU-Weinproduktion laut jüngsten Zahlen der EU-Dachverbände der Bauern und Ländlichen Genossenschaften (Copa-Cogeca) mit 144 Mio. Hektoliter gut zehn Prozent unter dem fünfjährigen Schnitt zu liegen kommt. „Dieser Rückgang spiegelt die anhaltenden Herausforderungen wider, mit denen der Sektor konfrontiert ist“,



Rodungsprämien werden als eine mögliche Lösung genannt, um das Angebot langfristig zu drosseln. Frankreich setzt schon jetzt darauf.

hielt man fest. Um auf höchster politischer Ebene Lösungsansätze für die multiplen Krisen der Branche zu erarbeiten, hat der scheidende EU-Agrarkommissar Janusz Wojciechowski schon im Mai der Einrichtung einer Expertengruppe, einer sogenannten High-Level-Gruppe, zugestimmt. Im September tagte das Gremium aus Spitzenbeamten der Mitgliedstaaten und Vertretern der Weinbaudachverbände zum ersten Mal. Die Branchenvertreter schilderten ihre – teils sehr unterschiedliche – Sicht der Dinge und nannten mögliche kurz- und langfristige Maßnahmen.

Erster Entwurf liegt vor

Wie die Nachrichtenplattform Euractiv vergangene

Woche berichtete, soll in Brüssel mittlerweile ein erster Entwurf für ein Maßnahmenpapier der High-Level-Gruppe vorliegen. Auch darin werde eingegangen über den sinkenden Konsum, das „strukturelle Überangebot“, ungünstige klimatische Bedingungen und sich wandelnde Verbraucherpräferenzen moniert. Um „die große Bedeutung für den Wohlstand ländlicher Gebiete“ zu erhalten, brauche es Lösungen.

Dem Expertenpapier zufolge könnte dem Überangebot mit nationalen Rodungsprogrammen gegengesteuert werden. Zugleich brauche es eine enge Abstimmung mit den nationalen Auspflanzrechten sowie mehr Flexibilität für die einzelnen Mitgliedstaaten. In puncto

Klimawandel soll es künftig Klimaanpassungspläne für sämtliche Weinbauregionen geben, die alle notwendigen Maßnahmen bündeln.

Um dem geänderten Konsumverhalten Rechnung zu tragen, sollen laut Euractiv im Schreiben außerdem Erleichterungen und Förderungen für „vollständig oder teilweise entalkoholisierte Weine“ gefordert werden.

Die genannten Vorschläge werden nun noch von allen Beteiligten der High-Level-Gruppe diskutiert und abgesegnet. Eine finale Version des Dokuments soll Mitte Dezember vorliegen.

Franzosen roden 27.500 Hektar

Umgesetzt werden Rodungsprogramme derzeit schon in Frankreich. Dort wurde heuer laut Copa-Zahlen um ein Fünftel weniger Wein produziert. Die Grande Nation rutschte damit auf den dritten Platz der größten Weinerzeuger der EU.

Die Regierung in Paris hat im kommenden Jahr außerdem 110 Mio. Euro für Stilllegungsprämien reserviert. Wie Agra-Europe unter Berufung auf französische Behörden mitteilt, wurden diese von gut 5.000 Winzern beantragt. Damit soll beim wertmäßigen Weltmarktführer die Rebfläche schon bis zum kommenden Sommer um 3,5 Prozent oder 27.500 Hektar sinken.

Schweizer Forscher starten Feldversuch mit GVO-Weizen

Die Schweizer Forschungsanstalt Agroscope hat vom zuständigen Bundesamt für Umwelt (BAFU) die Genehmigung für einen Feldversuch mit einer als gentechnisch verändert (GVO) eingestuften Weizensorte erhalten. Freigesetzt wird eine alte, regionale Winterweizensorte, die mit dem neuen Mutageneseverfahren „TEgenesis“ bearbeitet wurde. Das Verfahren wurde an der Universität Basel entwickelt und soll, wie auch die Genschere CRISPR/Cas9, den Anpassungsprozess von Pflanzen beschleunigen, ohne fremdes Erbgut hinzuzufügen.

Alle Mutationen, die so verursacht würden, könnten auch in der Natur vorkommen, wird seitens Agroscope betont. Die GVO-Einstufung des BAFU sei lediglich damit zu begründen, dass das getestete Züchtungsverfahren neu sei, so die Schweizer Forscher.

Finden will man im Feldversuch Krankheitsresistenzen gegen Septoria, Gelbrost, Braunrost und Mehltau, die natürlich im Erbgut der Weizensorte vorkommen. Da solche Resistenzen selten auftreten, sei man auf Untersuchungen unter natürlichen Bedingungen angewiesen.

Kräftiger Strukturwandel in Ungarns Landwirtschaft

Die Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe hat sich in Ungarn binnen drei Jahren deutlich verringert. Wie Agra-Europe unter Berufung auf die ungarische Tageszeitung „Népszava“ und das Zentrale Statistikamt berichtet, wurden im Juni 2023 im östlichen Nachbarland Österreichs rund 198.000 landwirtschaftliche Betriebe gezählt. Satte 18 Prozent weniger als 2020. Im Zehnjahresvergleich ergibt

sich sogar ein Rückgang um ein Drittel.

Aufgegeben haben, den Statistikern zufolge, vor allem tierhaltende Betriebe und Höfe mit einem Bruttoproduktionswert von umgerechnet unter 8.000 Euro. Um 220 Prozent zugenommen haben seit 2013 hingegen Betriebe mit einer Bruttoproduktion von mehr als 100.000 Euro. Davon gab es im Vorjahr in Ungarn immerhin 13.000.



Kleinbauern werden weniger, die Zahl der Großbetriebe steigt.

◀ KATHARINA BERGER

Südtirol ist durch und durch von der Landwirtschaft geprägt. Fast zwei Drittel (63 %) des Landes, rund 616.000 Hektar, werden agrarisch bewirtschaftet. In den Tallagen wird vorwiegend Wein- und Apfelanbau betrieben, in den Steillagen sowie am Berg Rinder- und Schafhaltung sowie Forstwirtschaft. Und das von mehr als 20.000 bäuerlichen Betrieben. 14 Prozent davon sind mittlerweile in den Händen von Frauen. Tendenz steigend.

Oberste Vertreterin von Südtirols Bäuerinnen ist seit fünf Jahren Antonia Egger. Die 63-jährige Gemüsebäuerin aus Jenesien hoch über der Provinzhauptstadt Bozen berichtet, dass sich die Rolle der Bäuerin gewandelt hat. „Sie ist nicht mehr nur Hausfrau und Köchin, sondern auch die Hofübernehmerin und eine gleichwertige Entscheidungskraft.“ Daher sei es wichtig, „dass junge Bäuerinnen und Bauern bei größeren Investitionen mitre-

„Die Landwirtschaft braucht starke Frauen“

Südtirols Landesbäuerin Antonia Egger plädiert dafür, dass mehr Frauen den Schritt in die Politik wagen und sich aktiv in den politischen Diskurs einbringen.

den“. Schließlich gehe es um deren Zukunft, „die gestaltet wird“.

Der BauernZeitung berichtet Egger, wie sie ermutigt wurde, sich politisch zu engagieren. „Einfach tun“ war der Rat eines Mannes, als sie überlegte, die Funktion der Landesbäuerin anzunehmen. Diesen Schritt hat sie bis heute nicht bereut, wie sie selbst sagt.

Zeitmangel, familiäre Verpflichtungen

Den Wunsch, dass sich mehr Bäuerinnen politisch engagieren, hegt Egger schon lange. Doch für die meisten Frauen steht die Familie an erster Stelle. Zeit für den politischen Diskurs bleibt ihnen deshalb oft wenig bis keine. Natürlich sei Politik auch „kein einfaches Metier“. Und nur wenige möchten die damit manchmal einher-



Antonia Egger vertritt knapp 17.000 Südtiroler Bäuerinnen.

gehenden Machtkämpfe mitmachen, so Egger. Allerdings: „Wenn nicht wir selbst in den Gremien sitzen, entscheiden die Männer über unsere Anliegen und Bedürfnisse.“ Deswegen sei es wichtig, dass sich auch Frau-

en für politische Ämter zur Verfügung stellen.

In Südtirol sind die meisten Betriebe oft zu klein, um damit ein ausreichendes Familieneinkommen zu erzielen. Viele Bäuerinnen gehen daher in anderen Berufen

arbeiten. „Die zeitliche Belastung gerade zur Heu- oder Apfelernte ist groß, um alle Arbeiten am Hof zu erledigen“, weiß die Landesbäuerin. Selbstfürsorge und Weiterbildungen seien ebenfalls wichtige Themen.

Vier-Länder-Austausch

Landfrauen-Probleme wie diese kennt man auch in Österreich, der Schweiz und Deutschland. Beim Vierländer-Treffen der obersten Vertreterinnen der deutschsprachigen Bäuerinnen wurden diese Probleme einmal mehr angesprochen. „Auch um voneinander zu lernen. Gleichzeitig wird das Gemeinsame bestärkt“, betont Egger. „Diese Treffen stärken unser Netzwerk und bieten die Möglichkeit, unsere politische Anliegen gemeinsam voranzutreiben.“

Zu den primären For-

derungen der Bäuerinnenorganisationen gehören die Berücksichtigung der Bedürfnisse von Bäuerinnen bei der Vergabe von Förderungen, die Gestaltung gezielter Bildungs- und Weiterbildungsprogramme sowie generell die Stärkung von Frauen in der Landwirtschaft und im ländlichen Raum. Egger ist überzeugt: „Unsere Anliegen müssen immer wieder vorgebracht werden, um langfristige Veränderungen zu erreichen.“

Starke Frauen

Antonia Egger appelliert an die Frauen, sich politisch zu engagieren und ihre Sichtweisen und Bedürfnisse einzubringen. „Einfach tun“, lautet wiederholt ihr Motto. Nur so können Entscheidungen getroffen werden, die auch die Belange der Frauen berücksichtigen. Die Rolle der Bäuerin hat sich gewandelt, und es ist an der Zeit, dass Frauen in der Landwirtschaft auch politisch stärker vertreten sind.

MÄRKTE & PREISE

RINDER

Woche 47/'24 - 18. bis 24. Nov.	(Euro/kg)	Änderung
Jungstier (R2/3)	5,00	+0,05
Kalbin	4,67	+0,05
Kuh (R2/3)	3,43	=
Schlachtkälber (R2/3)	7,25	=

Bauernauszahlungspreise, exkl. MwSt., ohne Qualitäts- und Mengenzuschläge
Quelle: Österreichische Rinderbörse GmbH

Jetzt Schlachtrinder zügig vermarkten Auf dem heimischen Schlachtrindermarkt ist die Nachfrage nach Jungstieren sehr gut. In den nächsten zwei Wochen erfolgt die Hauptschlachtung für das Weihnachtsgeschäft, daher die dringende Empfehlung, schlachtreife Stiere zu verkaufen, damit im Dezember kein unnötiger Marktdruck entsteht. Die Preisspitze sollte auch vorerst erreicht sein. Im Sog der Jungstiere konnte auch die Kalbinnen-Notierung noch einmal zulegen. Der Schlachtkuhmarkt zeigt sich ausgeglichen. Die gegenüber der Vorwoche etwas höheren Mengen konnten sehr gut am Markt platziert werden. Die Preise sind stabil. Schlachtkälber notieren gleich zur Vorwoche.

Werner Habermann, Arge Rind

SCHWEINE

Woche 46/47 - 14. bis 20. Nov. '24	(Euro/kg)	Änderung
Mastschweine	Notierung 1,96	(=)
Zuchten	Notierung 1,20	(=)

Berechnungsbasis 56 % MFA, Normgewichtsband 82 bis 106 kg SG, exkl. MwSt.
Quelle: Österreichische Schweinebörse

Woche 47/'24 - 18. bis 24. Nov.	(Euro/kg)	Änderung
Ö-PIG-Ferkel OÖ, NÖ, Stmk.	3,25	(=)

Grundpreis für Ferkel bis 25 kg, exkl. MwSt., vor Mengenstaffel
Quelle: Ö-PIG-Notierungspreis der Ferkelringe

Ferkelnachfrage steigt an Bei weitgehend unveränderten Angebotsmengen steigt die Ferkelnachfrage seit einigen Wochen kontinuierlich leicht an. Die Absatzsicherheit ist dementsprechend hoch. Selbst am freien Markt in Deutschland konnten die im Sommer und Frühherbst vorherrschenden Absatzschwierigkeiten gänzlich beseitigt werden. In Österreich liegt die in den vergangenen Wochen gestiegene Nachfrage aktuell über den weiterhin stabilen Angebotsmengen. Die heimische Ferkelnotierung beharrt gefestigt auf 3,25 Euro/kg.

Johann Stinglmayr, VLV

HOLZ

Nachfragebelebung hält an

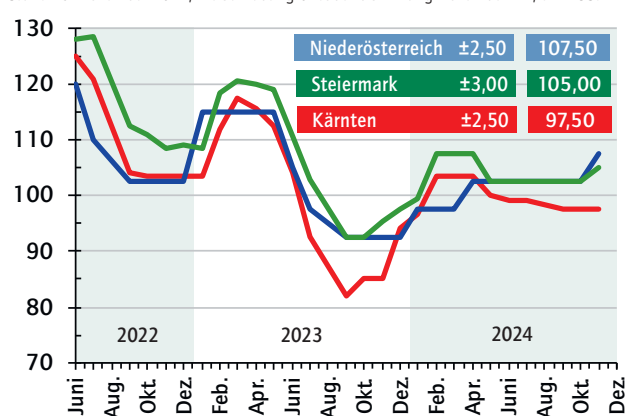
Die Standorte der heimischen Sägeindustrie sind trotz trüber Konjunkturaussichten aufnahmefähig für **Nadelsägerundholz**. Die im Oktober belebte Nachfrage dauert fort, preislich haben nun auch Niederösterreich, Steiermark und Tirol leicht nachgezogen. Die Holzernteaktivitäten beschränken sich zumeist auf die Aufarbeitung von Schadholz. Die Preise liegen für das Leitsortiment Fichte A/C 2b+ österreichweit zwischen 93 und 110 Euro. Zu Beginn der **Laubholzsaison** sind vor allem Eiche und Esche sehr gut nachgefragt. Das Preisniveau entspricht bei guten Qualitäten jenem des Vorjahres. Ende Jänner finden die Wertholzsubmissionen der Waldverbände Nieder- und Oberösterreich statt. Für potenziell wertvolle Stämme sollte vor der Ernte bzw. Ausformung der Forstberater bzw. Waldhelfer kontaktiert werden. Die Papier-, Zellstoff- und Plattenindustrie ist zumeist gut mit **Nadelindustrierundholz** bevorratet. Trotz kalamitätsbedingter Steigerung halten sich Angebot und Nachfrage die Waage. Abtransport und Übernahme erfolgen kontinuierlich. Die Preise sind gegenüber dem Vormonat stabil. Rotbuchenfaserholz wird ebenfalls zu stabilen Preisen nachgefragt.

Der **Energieholzmarkt** ist weiterhin von hohen Lagerständen geprägt. Daher ist eine Vermarktung zusätzlicher Mengen außerhalb von Langfristverträgen meist anspruchsvoll. Die Preisgestaltung orientiert sich am Faserholzpreis. Auch bei qualitativ hochwertigem Brennholz ist die Nachfrage derzeit noch verhalten, trockene Qualitätsware ist wieder ausreichend vorhanden. Mit 1. Jänner 2025 treten adaptierte Übernahmerrichtlinien für Industrierundholz in Kraft. Am 16. Dezember wird in einem Webinar über die Änderungen informiert. Nähere Informationen dazu unter www.holz-fair-kaufen.at

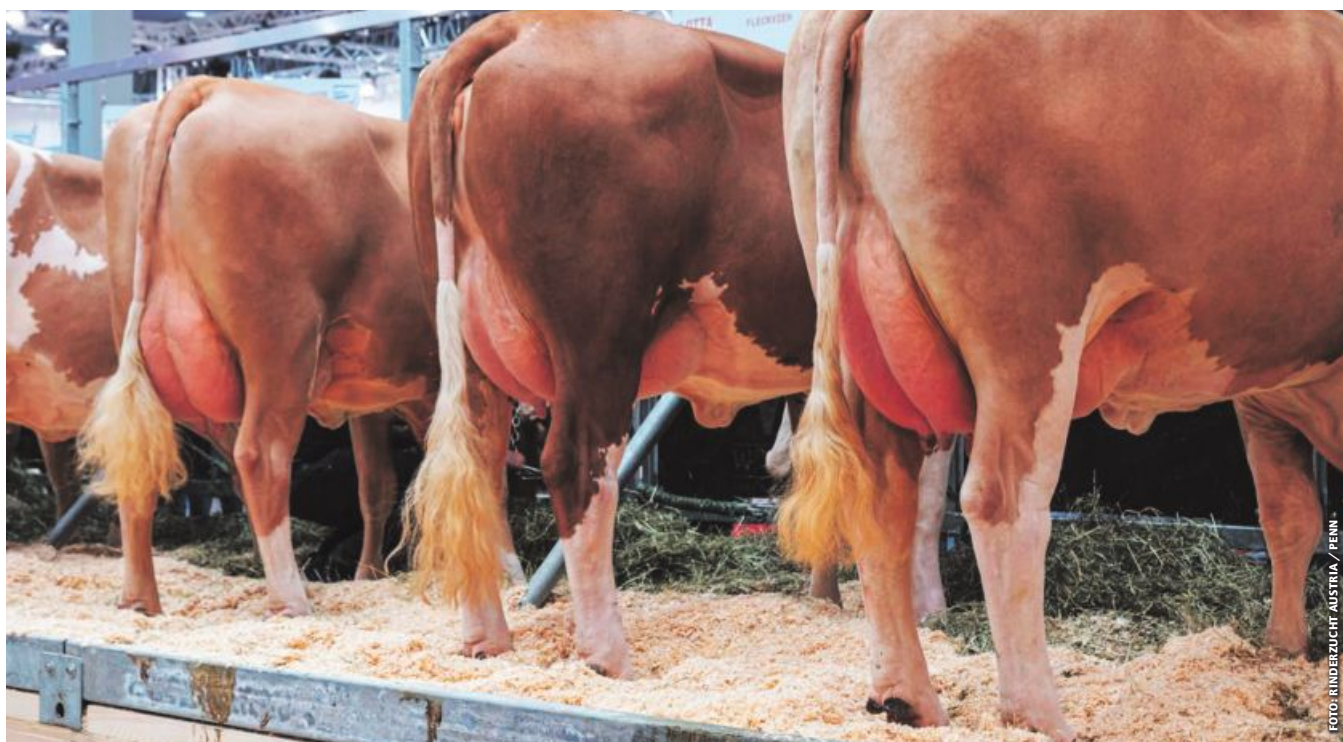
LK ÖSTERREICH

HOLZMARKT

Fj/Ta-Blochholz A,B,C 2b, frei Straße (Euro/FMO)
Stand 15. November 2024, Preiserhebung Oktober bis Anfang November '24; exkl. USt.



BAUERNZEITUNG QUELLE: LK ÖSTERREICH



Die drei Jungkühe aus der Nachzucht Wintertraum stellten in Hannover die herausragende Exterieurvererbung ihres Vaters unter Beweis.

Wintertraum-Töchter überzeugten auf der EuroTier

Der „TopTierTreff“ auf der EuroTier in Hannover war in der Vorwoche die passende Bühne für die heimische Tierzucht. Neben Schaf-, Ziegen- und Pferdezüchtern hat vor allem die Rinderzucht Austria die Besucher mit hochkarätigen Kollektionen ihrer Herdebuchrassen überzeugt.

HANS MAAD

Genetische Vielfalt und der Schwerpunkt auf Universalnutzung, mit diesen Stärken konnte die Rinderzucht Austria das internationale Publikum auf der EuroTier auch heuer überzeugen. Gemeinsam mit dem Österreichischen Bundesverband für Schafe und Ziegen sowie mit Pferd Austria präsentierten die heimischen Rinderzüchter ihre Toptiere.

In Hannover dabei waren diesmal hochkarätige Kollektionen der Rassen Fleckvieh, Brown Swiss, Holstein, Original Pinzgauer sowie Grauvieh. Mit von der Partie waren zudem Tiroler Bergschafe, Tiroler Steinschafe, Braune Bergschafe, Saane- und Toggenburger Ziegen sowie eine Noriker-Stute.

Doppelnutzung ist der Fleckvieh-Joker

Fleckvieh ist die Universalrasse mit femininen, leistungswilligen Kühen, die die Anforderungen an eine rentable Milchproduktion auf der ganzen Welt erfüllen können. Diese Kühe wiederum bringen Kälber, die für die Qualitätsrindermast beste Eignung zeigen – egal ob in Intensivmast im Stall oder auf Grasland. „Die Fähigkeit zur Doppelnutzung ist und bleibt der große Joker der Rasse“, nach diesem Grundsatz konnte Reinhard Pfleger, Geschäftsführer des Verbandes Fleckvieh Austria, zwei repräsentative Töchterkollektionen der aktuellen Spitzenvererber Wintertraum und Hamlet Pp* auf der EuroTier präsentieren.

Mit drei Wintertraum-Töchtern aus dem Stationsgebiet von Genostar stellte

Fleckvieh Austria den besten Fundamentvererber der Fleckviehpopulation in den Vordergrund. Wintertraum zeichnet sich in der Riege der besten nachkommengeprüften Stiere mit herausragender Exterieur- und Fitnessvererbung aus.

Fleckvieh kann auch genetisch hornlos

Die drei Töchter von Hamlet Pp* zeigten, dass sie das Zuchtziel der Doppelnutzung gut verkörpern sowie auch mit der Hornloszucht bestmöglich kombinieren. Der Stier Hamlet prägt die Entwicklung der Hornloszucht mit mittlerweile über 2.000 Töchtern in Milch ent-

scheidend mit. Die Kühe auf der Bühne zeigten, dass die Zucht auf Hornlosigkeit auf einem guten Weg ist. Pfleger: „Die Fleckviehkuh der Zukunft wird neben ihrer hohen Leistungsbereitschaft bei Top-Fitnessseigenschaften, ihren mastfähigen Kälbern, ihrer hohen Resilienz und guten Umweltwirkung auch genetisch hornlos sein.“

Jungkühe von Brown Swiss und Holstein

Weiters ausgestellt wurden zwei Topkühe der Rasse Brown Swiss aus der Nachzucht des Stieres GS Austria. Die Jungkühe stammen aus dem Zuchtgebiet der Rind Steiermark bzw. dem NÖ

Genetik Rinderzuchtverband. GS Austria konnte sich mit über 300 Töchtern in Milch in der Spitze der töchtergeprüften Brown-Swiss-Stiere etablieren. Er bringt Töchter mit sehr hohen Milchmengenabweichungen gepaart mit einer guten Persistenz und einer hohen Eutergesundheit. Die Töchter weisen ein hohes Leistungssteigerungsvermögen in den Folgelaktationen auf. Die Kälber sind vital und entwickeln sich zu rahmigen Kühen mit Kapazität.

Die Rasse Holstein war mit zwei Jungkühen aus dem Gebiet des Salzburger Rinderzuchtverbandes vertreten. Die präsentierte Jungkuh aus Vater Randall hat den Sommer auf der Alm in den Salzburger Bergen verbracht. Diese Kuh zeichnet sich durch ihren guten Milchtyp aus, mit einer hervorragenden Rippenstruktur, die eine hohe Grundfutteraufnahme ermöglicht und somit eine Milchleistung von 38 kg pro Tag erreicht. Die weitere Kuh HH Glanz X D aus Doral Red überzeugt mit sehr viel Breite im Körperbau, Eleganz und guter Melkbarkeit.

Generhaltungsrassen als Hingucker

Die Rasse Original Pinzgauer präsentierte sich mit einer Jungkuh aus Meingold sowie die Rasse Grauvieh mit einer Kalbin aus Svindal. Beide Tiere präsentierten den mutterkuhgeeigneten Typ und wurden umgehend auch von Mutterkuhbetrieben im Landkreis Hannover angekauft. Das Interesse an den heimischen Tieren war generell sehr groß. Alle Tiere konnten zu zufriedenstellenden Preisen an Zuchtbetriebe im Umkreis von Hannover verkauft werden.

INTERNATIONAL GEFRAGTE GENETIK



Das „EuroTier-Team“ der Rinderzucht Austria in Hannover.

Für die Rinderzucht Austria ist der Werbeauftritt auf der alle zwei Jahre stattfindenden EuroTier ein wichtiger Bestandteil der Marketingstrategie. In den vergangenen Jahren gab es wegen der Corona-Pandemie nur wenige große Messen mit Tieren. In Hannover war die heimische „Genetik zum Angreifen“ vergangene Woche dafür umso attraktiver für die zahlreichen Besucher. Erneut zeigte sich dabei, dass Genetik aus Österreich auch international sehr geschätzt wird. Der Auftritt auf der EuroTier hat die Marke „Rinderzucht Austria“ weiter gestärkt und viele neue Kundenkontakte ergeben. Österreichs Rinderzucht wird von vielen kleinstrukturierten Betrieben (in Summe etwa 20.000 Zuchtbetriebe mit 440.000 Herdebuchkühen) getragen. Täglich werden etwa 70 Rinder, hauptsächlich Zuchtkalbinnen, aus Österreich exportiert. Nach der erfolgten Lieferung der Tiere erhalten die Kunden oftmals auch Schulungen sowie eine gezielte Kundenbetreuung vor Ort.

FOTO: RINDERZUCHT AUSTRIA/PENN

Organische „Handelsdünger“ sind eine Überlegung wert

Verschiedene Kuppelprodukte aus industriellen Prozessen und neue Düngerformen aus der Abwasserreinigung sind interessante Düngemittel für die Landwirtschaft. Ein Überblick zu den im Handel verfügbaren Düngerformen und deren Einsatzmöglichkeiten.

JOHANNES RÖTZER

Schon seit jeher wurden Wirtschaftsdünger im Sinne der Kreislaufwirtschaft genutzt, um Felder und Wiesen mit Nährstoffen zu versorgen. Im Laufe der Zeit wurden die landwirtschaftlichen Betriebe jedoch immer spezialisierter, wodurch es heute zahlreiche viehlose Acker- und Gemüsebaubetriebe gibt, selbst bei biologischer Betriebsweise. Gerade weil inzwischen ganze Regionen praktisch viehlos bewirtschaftet werden, müssen Kreisläufe heute größer gedacht werden. Viele organische Dünger und neue Nährstoffformen wie „Struvit“ helfen hier, regionale und überregionale Nährstoffkreisläufe zu schließen.

Abwässer als Phosphorquelle

Im Ackerbau bereitet speziell die Phosphor-Versorgung Sorgen. Die globalen Vorräte an diesem Hauptnährstoff sind endlich. Umso wichtiger ist es, Phosphorverluste zu begrenzen und den Nährstoff im Kreislauf zu halten. Bis dato spielen die Phosphorverluste mit kommunalen Abwässern eine wichtige Rolle.

Ein neues Verfahren verspricht Abhilfe. Mit einem patentierten und streng kontrollierten, innovativen Recycling-Verfahren werden kommunale Abwässer mit Magnesium angereichert und durch pH-Wert-Absenkung reine Magnesium-Ammonium-Phosphat-Kristalle gewonnen, das sogenannte Struvit. Dieses Struvit hat nichts mit herkömmlicher Klärschlammverwertung zu tun und ist frei von Schadstoffen und Schwermetallen.

Derzeit ist diese neuartige Nährstoffformulierung unter dem Namen „Crystal Green“ in Form eines Microgranulats verfügbar und wird direkt mit dem Saatgut abgelegt. In weiterer Folge geschieht die Versorgung der



Citrosol ist ein Kuppelprodukt der Zitronensäureherstellung. Durch das relativ enge C:N-Verhältnis von 11:1 wird es rascher mineralisiert als etwa Stallmist.

Pflanze bedarfsgerecht, da die Nährstoffe durch organische Säuren freigesetzt werden, die von den Wurzeln abgegeben werden. Verzögerungen der Pflanzenwurzeln sind ausgeschlossen, da die Pflanze nur jene Mengen an Nährstoff mobilisiert, die sie gerade für das Wachstum benötigt. Überdosierung, Nährstoffverluste oder Nährstofffestlegung sind durch dieses Wirkprinzip so gut wie ausgeschlossen.

Das ermöglicht dem Landwirt einen großen Sprung im Bereich der effizienten Phosphordüngung.

Organische Dünger in Pelletform

Organische Düngemittel, ob flüssig oder fest, stammen ausschließlich aus biogenem Ursprung und müssen gewisse Mindestgehalte an organischem Kohlenstoff und Nährstoffen enthalten. Die Ausgangsstoffe können sehr unterschiedlich sein und beeinflussen stark die Zusammensetzung hinsichtlich Nährstoffgehalt und Nährstoffform.

Die wohl am bekanntesten organischen Dünger sind Stallmist und Gülle. Im Sinne der Kreislaufwirtschaft

werden auch Reststoffe aus Biogasanlagen und aus der Lebensmittel- oder Pharmaindustrie zu Düngemitteln aufgewertet. Feste organische Düngemittel werden je nach Ausgangsstoff bei Bedarf hygienisiert, getrocknet und weiter zu Granulat oder Pellets verarbeitet.

Die Pelletierung von organischen Handelsdüngern hat gleich mehrere Vorteile. Bei der Trocknung unter Hitze einwirkung werden mögliche Krankheitserreger abgetötet und das Material verliert einen Großteil des vorhandenen Wassers. Dadurch sind die Nährstoffgehalte auf die Frischmasse gerechnet wesentlich höher und verursachen somit geringere Transportkosten. Des Weiteren wären die Big-Bag-Abfüllung und auch die Lagerung im feuchten Zustand kaum möglich.

Bodenfruchtbarkeit fördern

Genauso wie Stallmist und Gülle haben die organischen Düngemittel industriellen Ursprungs eine zweifache Wirkung – neben der reinen Düngewirkung fördern sie auch gezielt die Bodenfruchtbarkeit. Diese dienen näm-

lich auch als Nahrungsquelle für das Edaphon, die Gesamtheit aller Bodenlebewesen. Bodentiere und Mikroorganismen zersetzen die organische Substanz und machen wichtige Nährstoffe pflanzenverfügbar. Dabei wird auch Humus aufgebaut und es entstehen Ton-Humus-Komplexe, welche das Bodengefüge stabilisieren. Dies führt zu einer erhöhten Wasserspeicherfähigkeit des Bodens und macht ihn widerstandsfähiger gegen Verdichtung und Erosion. Auch bodenbürtige Pflanzenpathogene werden durch intaktes Boden-Mikrobiom gehemmt.

Düngezeitpunkt ist gezielt zu wählen

Der Ausbringungszeitpunkt für Düngemittel sollte sich an dem Nährstoffbedarf der einzelnen Kulturen zum jeweiligen Entwicklungsstadium sowie an der Nährstofffreisetzung des Düngemittels orientieren. Die Nährstoffverfügbarkeit der Dünger ist abhängig vom Anteil anorganischer Stickstoffverbindungen (Nitrat- und Ammoniumstickstoff), sowie von der Mineralisation des organisch gebundenen Stickstoffs. Tierische Aus-

UNSER X LAGERHAUS

Dünger in BIO-Qualität

CITROSOL

Organischer Dünger aus der Zitronensäure-Produktion

Ihre Vorteile im Überblick:

- Pelletierter Organischer Dünger
- Gutes Preis Leistungsverhältnis
- Regionales Produkt
- Biotauglich
- Enges C:N-Verhältnis

UNSER BIO

onfarming.at

scheidungsprodukte haben höhere Gehalte an sofort pflanzenverfügbarem anorganischem Stickstoff. Ein Extrembeispiel ist Jauche, bei der 90 Prozent des Stickstoffs als Ammonium vorhanden ist und die Wirkung dadurch mit der von Mineraldünger verglichen werden kann. Bei rein pflanzlichen oder auch tierischen Produkten ist der Stickstoff fast zur Gänze organisch gebunden. Die Stickstoffmineralisation hängt unter anderem vom Kohlenstoff-Stickstoff-Verhältnis und der Komplexität der organischen Verbindungen ab.

Stallmist hat ein sehr weites C:N-Verhältnis und wird dadurch wesentlich langsamer mineralisiert als zum Beispiel Citrosol mit einem C:N-Verhältnis von 11:1. Da es sich dabei um einen mikrobiologischen Prozess handelt, wird die Mineralisation durch ausreichend Bodenfeuchtigkeit und Wärme gefördert. Unter günstigen Bedingungen können die Nährstoffe in organischen Düngemitteln durchaus zügig pflanzenverfügbar werden. Oft kann schon binnen der ersten ein bis zwei Monate der Großteil der jahreswirksamen Stickstoff-

menge von den Pflanzen verwertet werden. Da die gesäten Kulturen anfangs einen noch geringen Nährstoffbedarf haben, sollte der Ausbringungszeitpunkt nicht zu früh gewählt werden. Die seichte Einarbeitung im Zuge der Saatbettbereitung hat sich oftmals bewährt. Eine Kopfdüngung im Frühjahr ist ebenso möglich, um den Kulturen die Nährstoffe zum richtigen Zeitpunkt zur Verfügung zu stellen. Wichtig ist hier, die Düngegabe vor einer mechanischen Unkrautregulierung durchzuführen.

Rechtzeitig einlagern

Organische Düngemittel erfreuen sich einer immer größeren Beliebtheit, auch bei konventionell arbeitenden Betrieben. Die erhöhte Nachfrage an qualitativ hochwertigen Produkten führt immer öfter zu Lieferengpässen und erhöhten Preisen zur Düngezeit. Mit einer rechtzeitigen Einlagerung sichert man seinen Bedarf und kann auch Frühbezugsrabatte nutzen.

Johannes Rötzer ist Mitarbeiter der Raiffeisen Ware Austria

NACHHALTIGE DÜNGEMITTEL

Handelsbezeichnung	Inhaltsstoffe	Gebinde	Form	Düngertyp
Unser Bio HTK-Pellets 4-3-3 Biologische Hühnerdüngpellets	NPK 4-3-3 70 % org. Sub.	1.000 kg BB	Pellet	Organischer Dünger
Citrosol	NPK 3-1,5-0,25 30 % org. Sub.	Lose 1.000 kg BB	Pellet	Organischer Dünger
Tribu	NPK 3-3-3 73 % org. Sub.	500 kg BB	Pellet	Organischer Dünger
Panfert C	NPK 7,0-1,7-1,4 85 % org. Sub.	1.000 kg BB	Pellet	Organischer Dünger
Bio-Agenasol	NPK 5,5-2,5-1,5 85 % org. Sub.	1.000 kg BB	Pellet	Organischer Dünger
Crystal Green	NPK 5-28-0 + 16 MgO	25kg 1000 kg BB	Microgranulat	Mineralisches Struvit

BAUERNZEITUNG

QUELLE: RWA



Die organischen Dünger sind streufähig und lassen sich mit konventionellen Streuern ausbringen.

FOTO: RAUCH

Best of Landjugend

Beim „BestOf24“ der Landjugend Österreich im Festspielhaus Bregenz wurde das beste Landjugendprojekt 2024 gekürt. Josef Moosbrugger, Präsident der LK Österreich, übergab den begehrten Landjugend-Award an Vertreter des Siegerprojektes „Internationale Welten – Regionale Wurzeln“. Mit dem Projekt setzt die Landjugend Bezirk Braunau ein Zeichen für kulturelle Offenheit und Gemein-



Projektleiterin Sandra Neuländner mit dem Award.

schaft. Alle 29 Ortsgruppen beteiligten sich daran und trugen dazu bei, internationale Gerichte mit lokalen Zutaten und Kulturen zu entdecken. Von einer Genuss-Erlebnisreise über eine kreative Rezeptkartenbox mit kulinarischen Eindrücken aus aller Welt bis hin zum ersten Landjugend-Street-Food-Festival Österreichs, bei dem 14.550 Portionen ausgegeben wurden, reichten die Aktivitäten. Am Bildungsprogramm standen Kurse zu internationaler Küche, Sport, Tanz, Sprache und Brauchtum, unter anderem in Kooperation mit dem ZIMT Braunau.

Für die Projektprämierung wurden bundesweit 40 Projekte eingereicht. 800 Jugendliche haben dafür ca. 50.000 unentgeltliche Arbeitsstunden geleistet. Jährlich setzt die Landjugend im Rahmen von „Tatort Jugend“ über 200 gemeinnützige Projekte um.

Weihnachtsschau der Caritas Socialis

Die traditionelle Weihnachtsschau der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS) findet heuer von 28. bis 30. November, täglich von 9 bis 18 Uhr, im Festsaal der Caritas Socialis, Eingang Pramergasse 7, in Wien-Alsergrund, statt. Zum 100-Jahr-Jubiläum des CS Hauses für Mutter und Kind (MUKI) unterstützt man mit dem Erwerb von handgemachten Keksen und weihnachtlichem Kunsthandwerk diese Hilfseinrichtung sowie die CS Beratungsdienste.

1924 gegründet, bietet das MUKI stets dem Ursprungsgedanken folgend Müttern mit bis zu drei Kindern Übergangsmöglichkeiten. Ein professionelles Team entwickelt dort mit den Frauen Zukunftsperspektiven, mit dem Ziel, dass diese wieder ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben führen können.

Weiter Infos zu diesem CS-Weihnachtsmarkt, aber auch über die Möglichkeit zu spenden: www.cs.at

Neuer Ort für „Tag der jungen Landwirtschaft“

Die ausgebuchte Veranstaltung am 28. November findet nicht wie geplant im Palais Epstein statt, sondern im Marmorsaal des Landwirtschaftsministeriums. In Anschluss gibt es dort einen Ausklang mit Speisen und Getränken.

Regenwürmer gerne gesehen

Geht es um die biologische Vielfalt, drehen sich öffentliche Diskussionen meistens um oberirdisch lebende Pflanzen und Tiere. Das österreichweite Projekt BodenBiodiv fokussiert sich nun auf den Regenwurm.

Regenwürmer spielen eine wichtige Rolle. Sie bauen organisches Material ab und sorgen für eine nachhaltige Bodenfruchtbarkeit. Mit bis zu 1.100 Metern an Regenwurmängen pro Kubikmeter Boden werden die Bodenstruktur verbessert und das Einsickern von Regenwasser und das Wasserspeichervermögen des Bodens stark erhöht. Das so gespeicherte Wasser steht dann auch wieder den Kul-

turpflanzen zur Verfügung. Mit etwa 1.000 Kilogramm Biomasse pro Hektar in einem gut besetzten Acker (auf Basis von 100 Würmern je Quadratmeter) stellen Regenwürmer auch eine wichtige Nahrungsgrundlage für andere Tiere dar.

Laut „Ein synoptischer Bestimmungsschlüssel der Regenwürmer Österreichs“ kommen in Österreich etwa 60 Regenwurmartarten vor, allerdings ist nicht bekannt, welche Regenwurmartarten wo und in welcher Menge, Biomasse und Diversität im Agrarland leben. Landwirtschaftlich genutzte Flächen stellen aufgrund vielfältiger Störungen einen stressigen Lebensraum für Regenwürmer dar. Dies führt auch zu großen Unterschieden im Regenwurmbezug: Wie auch im FiBL-Merkblatt „Regenwürmer – Baumeister fruchtbarer Böden“ nachzulesen ist, weisen intensiv genutzte Ackerflächen nur rund 100 Würmer je Quadratmeter auf, während in extensiv genutzte Weiden immerhin etwa 500 Regenwürmer pro Quadratmeter vorkommen.

Im Projekt BodenBiodiv werden nun die Regenwürmer im Acker- und Grasland

auf 400 Testflächen in einem standardisierten Monitoring österreichweit erhoben. Damit werden bereits laufende Biodiversitäts-Monitoringprogramme zu Biotopen, Gefäßpflanzen, Heuschrecken, Tagfaltern und Wildbienen ergänzt.

Die Flächen umfassen Standorte mit unterschiedlicher Nutzungsintensität, vom Flachland bis zu den Almregionen. Für die Erhebung werden Bodenwürfel

DIE AUSGEZEICHNETEN

Landwirtschaft Julia Fenkart (V), Franz Ganzberger (NÖ), Daniela Glück (OÖ), Marie Hödlmoser (OÖ), Florian Lackner (Sbg.), Julia Prantl (T), Florian Pusterhofer (Stmk.), Josef Rampitsch (K), Manuel Riedl (Sbg.) und Thomas Scheiblbrandner (Sbg.)
Forstwirtschaft Paul Diermair (OÖ), Karoly Obrecht (NÖ), Johannes Schaffler (Stmk.) und Josef Wolf (K)
Gartenbau Christian Kästner (OÖ) und Katharina Rieser (T)
Weinbau und Kellerwirtschaft Julia Donabaum und Karin Fritsch (beide NÖ)
Imkerei Michaela Pucher (NÖ)
Pferdewirtschaft Marlene Helmreich (NÖ)

und Forstwirtschaft. Ebenso sind die Meisterinnen und Meister berechtigt, den Meistertitel offiziell in amtliche Dokumente wie den Reisepass oder Führerschein eintragen zu lassen. „Durch diese Verbesserung erhalten

die Meisterinnen und Meister der land- und forstwirtschaftlichen Berufe dieselbe Wertschätzung und Anerkennung wie jene der gewerblichen Berufe“, dankte Ehrenbrandner dem Minister für seinen Einsatz.



In Österreich kommen rund 60 Regenwurmartarten vor.

(20 x 20 x 20 cm) mit einem Spaten entnommen und die darin enthaltenen Regenwürmer an Ort und Stelle aussortiert.

An der Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien erfolgt die Bestimmung der Regenwurmartarten. Bodenproben werden auf pH-Wert,

Nährstoff-, Wasser-, Kohlenstoff- und Bodenmikroorganismengehalt untersucht, um die Vorlieben der Regenwurmartarten analysieren zu können.

Das knapp zweijährige Projekt wird vom Klimaschutzministerium sowie von NextGenerationEU gefördert. Beteiligt daran sind die Institute für Zoologie und Bodenforschung der BOKU, das Umweltbundesamt und die AGES.

Erste Ergebnisse über die Anzahl und Biomasse der gefundenen Regenwürmer und die Bodenanalysen werden im Frühjahr 2025 erwartet, teilten Johann Zaller, Marion Mittmannsgruber, Elisabeth Wiedenegger, Dmytro Monoshyn und Edith Gruber, alle vom Institut für Zoologie, sowie Rajasekaran Murugan vom Institut für Bodenforschung der Boku Wien mit.

BodenBiodiv
QR-Code
scannen und
mehr erfahren



IMPRESSUM | BauernZeitung

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion: Agrar Media Verlagsgesellschaft mbH, Sturzgasse 1a, 1140 Wien, Tel. +43 1/533 14 48-500;
Geschäftsführung: DI Anni Pichler, Franz König; **Chefredakteur:** Prof. Ing. Bernhard Weber; **Redaktion:** DI Hans Maad, Dr. Michael Stockinger, Clemens Wieltisch, Thomas Mursch-Edlmayr (BauernZeitung OÖ), Hannah Pixner (BauernZeitung Tirol);
Anzeigenleitung: Christof Hillbrand, Tel. +43 1/533 14 48-510, hillbrand@bauernzeitung.at; **Abobestellung:** www.bauernzeitung.at/abo-bestellung, Tel. +43 732/77 66 41-822, aboservice@bauernzeitung.at;
Druck: Mediaprint Zeitungsdruckerei Ges.m.b.H & Co KG, Richard-Strauss-Straße 16, 1230 Wien;

Kopien, Weiterversand, Druck, elektronische und fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages; Alle Rechte, insbesondere die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Für Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen.

Die Angaben und Äußerungen in Gastkommentaren, Anzeigen und Inseraten geben nicht die Meinung der Redaktion und/oder des Medieninhabers wieder. Für diese wird keine Haftung übernommen. *Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz siehe www.BauernZeitung.at*



ANZEIGEN



OFFENLEGUNG



PRESSE DOKUMENTATIONS NUTZUNG

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET



VOZ VERBAND ÖSTERREICHISCHER ZEITUNGEN

Geballte Kraft: 4.500 PS am 210-Hektar-Feld



Fendt 1050 Vario: 517 PS

Fendt 1167 Vario MT: max. 673 PS

Case IH Quadtrac 645: max. 699 PS

Im Oktober fand das bisher größte „Bootcamp“ in Deutschland statt. Moderne Großtraktoren, Raupenschlepper und Knicklenker mit jeweils mehreren hundert Pferdestärken ließen ihre Muskeln spielen.

Zu sehen waren Case IH Quadtrac 645 (max. 699 PS), John Deere 9RX 830 (max. 913 PS), Claas Xerion 12.650 (max. 653 PS), Xerion 5000 (max. 530 PS) und Axion 960 TT (max. 445 PS), Fendt 1050 Vario (517 PS) und 1167 Vario MT (max. 673 PS). Auch ein russischer Kirovets K-700A (auch Kasimir genannt, Serienfertigung 1975 bis 2020, „nur“ rund 225 PS), der zu einem 6x6 umgebaut wurde, zog seine Runden.

Amazone, Bednar, Horsch, Köckerling, Kuhn, Kverneland, Pöttinger und Väderstad zeigten die größten gezogenen Bodenbearbeitungsgeräte, die der Markt derzeit zu bieten hat. Zusammen sollen sie auf 100 Meter Arbeitsbreite gekommen sein.

Für die Giganten mit insgesamt rund 4.500 PS brauchte man auch eine passende Location. APH Hinsdorf in Sachsen-Anhalt stellte hierfür seine größte zusammenhän-

gende Fläche zur Verfügung: 210 Hektar. Das Bootcamp ist eine Veranstaltungsreihe von traction vom Deutschen Landwirtschaftsverlag. Seit 2021 werden regelmäßig solche Events veranstaltet. Zu den vorgestellten Maschinen gehörten etwa Teleskopplader, Grünlandmaschinen, Bodenbearbeitungsgeräte, Einzelkornsämaschinen und UTVs. „Unser Ziel bei den Feldtagen ist es, Maschinen, Hersteller, Landwirte, Content-Ersteller



John Deere 9RX 830: max. 913 PS

und die Presse zusammenzubringen“, so die Verantwortlichen.



Axion 960 TT: max. 445 PS



Claas Xerion 12.650 (max. 653 PS) und Xerion 5000 (max. 530 PS)



Alt, aber weiter fahrtüchtig: umgebauter Kirovets K-700A (225 PS)

Komfortable Auftragsverwaltung mit SmartControl von Krone

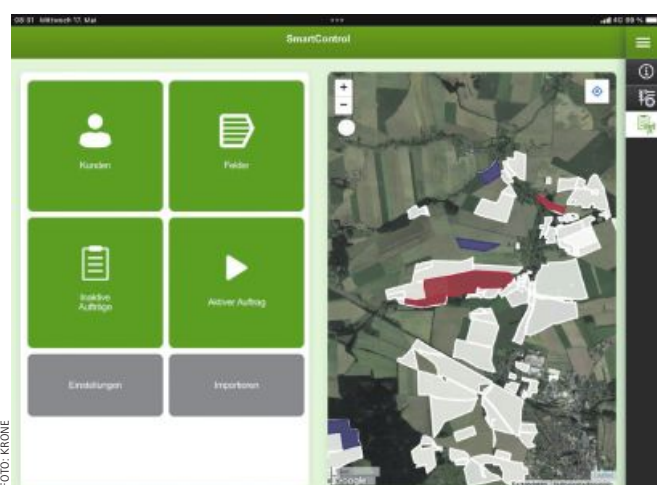
SmartControl arbeitet in Kombination mit der Telemetrieinheit Krone SmartConnect 500 und sorgt dafür, dass Aufträge automatisch gestartet und gestoppt werden.

Zu Beginn werden Feldgrenzen sowie Feld- und Kundendaten drahtlos von einem mit dem agrirouter verbundenen Farm-Management-System an die SmartConnect der Krone-Maschine übertragen. Mit aktiviertem automatischen Auftragsstart startet der Auftrag, sobald die Maschine das Feld betritt, und wird beim Verlassen automatisch gestoppt sowie versendet. Falls keine Feldgrenzen verfügbar sind oder der Fahrer keinen Auftrag manuell gestartet hat, übernimmt der AutoLogger die Datenerfassung, um Datenlücken zu vermeiden.

Der Einsatz von Krone SmartControl ist einfach. Über das WLAN der Smart-

Connect 500 kann das System mit jedem mobilen Endgerät bedient werden. Auf der Benutzeroberfläche hat der Fahrer wichtige Informationen gut im Blick: Auf der linken Seite sind die Reiter „Kunden“, „Felder“ und „Aufträge“ angeordnet, während auf der rechten Seite eine Satellitenkarte mit den eingezeichneten Feldgrenzen angezeigt wird (siehe Bild). Durch farbliche Markierungen der Felder sowie die Anzeige des eigenen Standortes wird ersichtlich, welches Feld gerade bearbeitet wird und welche Felder bereits abgeschlossen oder noch geplant sind.

Beim Feldhäcksler BiG X kann auf ein mobiles End-



Mit SmartControl hat man alle wichtigen Infos im Blick.

gerät verzichtet werden, da die Bedienung auch direkt über das X-Touch-Terminal möglich ist.

Die Maschinendaten werden in Echtzeit über die SmartConnect in die Anwendung Smart Telematics im Portal mykrone.green übertragen. Dort werden die über SmartControl erstellten Auf-

träge automatisch als Reports gespeichert. Diese können nach Kunden oder Feldern gefiltert und analysiert werden. Die Reports lassen sich als PDF- oder Excel-Dateien exportieren. Der aufwendige manuelle Abgleich und die zeitintensive Datenerfassung per Hand entfallen damit.

Deutz trotz Umsatzrückgang weiterhin profitabel

Der Motorenbauer Deutz spürt die anhaltende, konjunkturell bedingte Nachfrageschwäche, bleibt aber weiterhin profitabel. Das sollen die jüngst veröffentlichten Geschäftsdaten von neun Monaten belegen. Bei einem Umsatzrückgang von 13,4 Prozent auf rund 1,3 Milliarden Euro, der auch durch eine dreiwöchige Produktionspause im August am Hauptsitz in Köln bedingt ist, erzielte das Unternehmen immerhin ein bereinigtes Ergebnis (EBIT vor Sonder-

effekten) von 57,3 Mio. Euro. Dazu soll nicht zuletzt das margenstarke Servicegeschäft beigetragen haben. Der Auftragseingang lag mit 1,346 Milliarden Euro nahezu auf dem Vorjahresniveau, und „das vor allem aufgrund der durch die im dritten Quartal vollzogenen Übernahmen von Blue Star Power Systems in den USA sowie des Off-Highway-Geschäfts von Rolls-Royce Power-Systems für ausgewählte Daimler-Truck-Motoren“, teilte Deutz in einer Presseausendung mit.

Als Unternehmensziel gilt weiterhin ein Umsatzwachstum bis 2030 auf rund 4 Mrd. Euro. Um die Profitabilität im aktuell schwierigen wirtschaftlichen Umfeld zu stärken, hat Deutz gleichzeitig ein Einsparungsprogramm gestartet. Der Motorenbauer will seine Kosten bis Ende 2026 um 50 Mio. Euro senken und ergänzt die bisher eingeleiteten kurzfristigen Maßnahmen, die bereits im vierten Quartal zu einem Effekt von 10 bis 15 Mio. Euro führen sollen. „Uns ist bewusst, dass der angekündigte Stellenabbau für Unsicherheit sorgt“, erklärt Deutz-Manager Oliver Neu. Ziel sei es, vor Weihnachten alle Mitarbeiter über den weiteren Prozess zu informieren.

Austro Agrar Tulln lädt noch bis Samstag zum Besuch ein



In 15 Hallen gibt es in Tulln jede Menge Innovationen zu entdecken.

Während anderswo große landwirtschaftliche Schauen ihre Pforten wieder geschlossen haben, lädt in Österreich die Austro Agrar Tulln noch bis 23. November zum Besuch ein. Mehr als 320 Hersteller und Generalimporteure informieren und präsentieren ihre Produkte auf der Landtechnikschau. In 15 Hallen findet man Traktoren, Ernte-, Bodenbearbeitungs- und Sämaschinen, dazu Stalltechnik,

Kommunaltechnik und natürlich Beratung. Kompetenzzentren zu Landtechnik, Saatgut und Dünger, Stalleinrichtungen sowie Holz und Energie ermöglichen es den Besuchern, noch gezielter nach Neuheiten Ausschau zu halten.

Bereits an Eröffnungstag der Messe wurden die besten Innovationen mit dem AgrarTec ausgezeichnet.

austroagrar.at

DIE BESTEN INNOVATIONEN

Ackerbau

- **Gold:** SmartFirmer von Precision Planting (Aussteller: AckerTech)
- **Silber:** FertiSpot von Amazone

Grünland

- **Gold:** Novacat F 3100 Opticurve von Pöttinger
- **Silber:** OptiGrass-Ladewagen von Krone

Innenteknik

- **Gold:** Body AI Score von Schauer Agtronix
- **Silber:** Cleaning Waterbowl von Brüauer

Digitalisierung/Smart Farming

- **Gold:** ARA von Ecorobotix (Aussteller: LTC)
- **Silber:** SpotSprayING von Farm-ING Smart Farm Equipment

Forst und Holzwirtschaft

- **Gold:** Woodcracker C300 von Westtech Maschinenbau
- **Silber:** Zaunbaumaschine ZBM 24 von Reil & Eichinger

Klimafit in die saubere Zukunft

- Fendt e100, eingereicht von ACA GmbH

AgrarTec

Lesen Sie mehr zu den besten Innovationen in Tulln



Stärkster Traktor aus China mit Hybridantrieb



Der Linglong 9E (ECVT) bringt mehr als 600 PS Leistung.

Dass China nicht nur bei Autos in Sachen alternativer Antriebe weit voran ist, sondern auch in der Agrarindustrie neue Wege beschreitet, zeigt sich an einer Pressemeldung von Bridge B2B. Nach dieser hat sich Linglong Agricultural Machinery aus Linyi entschieden, den neuen Traktor der Serie 9E (ECVT) mit 650/85R38-Reifen von Linglong auszurüsten. Die Maschine sei mit einer Leistung von über 600 PS der derzeit stärkste Landwirtschaftstraktor mit Hybridantrieb auf dem Markt.

Der Verbrennungsmotor treibe bei ihm die Räder nicht direkt an, sondern fungiere als Generator, um die Batterie aufzuladen oder den Elektromotor mit Strom zu versorgen, der wiederum die Räder mit stufenloser Drehzahlregelung antreibt. Die Hybridtechnologie soll es dem Motor ermöglichen, in der Zone des optimalen wirtschaftlichen Kraftstoffverbrauchs zu arbeiten. Ziel sei es, so den Gesamtkraftstoffverbrauch zu senken, ohne die Betriebseffizienz zu beeinträchtigen.

Hightech-Lösungen im Stall

Zur wichtigsten Messe in der Tierhaltung, der EuroTier, sowie zur zeitgleich abgehaltenen EnergyDecentral mit Fokus auf dezentrale Energieversorgung kamen vergangene Woche 120.000 Besucher aus 149 Ländern. Sie konnten sich auch ausführlich über Robotik informieren.

Insgesamt 2.193 Aussteller aus 51 Ländern präsentierten in Hannover ihre neuesten Lösungen und Technologien. Dazu kam ein umfangreiches Fachprogramm mit über 500 Fachveranstaltungen, Konferenzen und Branchen-Events. „We innovate animal farming“ – das Leitthema der von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) veranstalteten EuroTier – war besonders beim diesjährigen „Barn Robot Event“ spürbar.

Unter der DLG-Marke „FarmRobotix“ konnten die Messebesucherinnen und -besucher hier sechs automatische Futteranschieber für Rinderställe live im Einsatz erleben. Dieser Vergleich war insbesondere deshalb interessant, weil das Routing bei den Herstellern auf der technischen Ebene sehr unterschiedlich ausgeführt wird. „Feste Routen entlang von in den Boden eingelassenen Magnetstreifen oder Pins bedeuten eine höhere Arbeitsgeschwindigkeit – aber auch einen hohen Aufwand beim Einrichten und falls Ände-



Futteranschieber gibt es in den verschiedensten Ausführungen.

rungen nötig werden“, wissen die DLG-Experten. Andere Roboter arbeiten mit Ultraschall- oder 3D-Kamerasystemen nach Einrichtung autonom oder orientieren sich an einer hinterlegten Laserkartierung. Neu ist auch die Möglichkeit, beim Anschleichen Lockfutter abzugeben und so die Futteraufnahme zu erhöhen.

Digital wurde es auch beim DLG-Spotlight „KI im Geflügelbetrieb“. Beispiele sind hier mehrere Ansätze zur kameragestützten Bestandsführung. Diese kann im einfachsten Fall mit einer Tottierererkennung starten, geht aber dann schnell über in die Bestimmung der Tierverteilung und einer Bewertung des Tierverhaltens, von

dem entsprechende, auch präventive Handlungsempfehlungen abgeleitet werden. Völlig neue Erkenntnisse für die Putenmast liefert beispielsweise ein Forschungsprojekt mit verschiedenen Partnern im Konsortium, bei dem die Künstliche Intelligenz sogar mit Fotos des Geflügelkots gefüttert werden kann und diese mit Verbrauchs- und Klimadaten der Ställe ins Verhältnis gesetzt werden. Und schlussendlich wurden mit dem Impfroboter Vaccybot und dem In-ovo-Geschlechtsbestimmungssystem Omega One gleich zwei mit dem „Innovation Award“ der EuroTier prämierte Neuheiten gezeigt.

Übrigens: Wer nicht die Möglichkeit gehabt hat, nach Hannover zur EuroTier zu fahren, kann sich diese Woche auch noch auf der Austro Agrar Tulln über interessante Neuheiten in der Stalltechnik informieren (siehe Artikel links).

Awards

Lesen Sie mehr zu den besten Innovationen



Nachhaltig mischen mit dem V-MIX Hybrid

Kundenwünsche wie Ressourcen schonen und Kosten einsparen stehen im Fokus vieler Entwicklungen in der Landtechnik. Das gilt auch für das neue Antriebskonzept V-MIX Hybrid von der Bernard van Lengerich Maschinenfabrik (BvL). Für dieses arbeitet BvL mit der Kurmann Technik aus der Schweiz zusammen. Die Eidgenossen liefern den Elektroantrieb für das System. Das Prinzip dahinter: Ein konventionell gezogener Futtermischwagen wird mit einem Elektromotor ausgestattet und an das Stromnetz angeschlossen. So ist der Mischwagen stationär nutzbar. Je nach betrieblicher Anforderung kann er sowohl beim Mischen als auch beim Füttern elektrisch genutzt werden.

Die Lösung soll nicht nur kosteneffizient sein, sondern auch deutlich die CO₂-Emissionen durch den geringeren Dieselverbrauch reduzieren.

Das zeigen laut BvL auch die Ergebnisse einer dazu verfassten Studienarbeit. Im Versuchsbetrieb wurde hierfür der Mischprozess elektrifiziert und der gesamte Fütterungsvorgang (inklusive Austrag) mit dem konventionellen Traktorbetrieb verglichen. „Der Dieselverbrauch lag im Hybrid-Antrieb im Gesamtprozess bei nur einem Drittel gegenüber dem Zapfwellenbetrieb. Die CO₂-Emissionen reduzieren sich so um mehr als die Hälfte“, erklärt man bei BvL.

Im Hybrid-Betrieb würden sich bis zu 4,5 Tonnen Futter mischen lassen. Als Stromquelle ist ein 63-Ampere-Anschluss notwendig. Bei kleinerem Stromanschluss reduziere sich die Leistungsfähigkeit entsprechend. Das Antriebskonzept lässt sich in vielen der BvL-Futtermischwagen aus der V-MIX-Reihe einsetzen oder nachrüsten.



Ein konventioneller Futtermischwagen mit zusätzlichem E-Motor.

Neuer Partner für John Deere



Daten von Feld, Fütterung und Vieh werden zusammengeführt.

John Deere und Dinamica Generale sind eine strategische Partnerschaft im Bereich Technologien für präzise Fütterung eingegangen.

Dinamica Generale gilt als europäischer Marktführer für Technologien zur präzisen Fütterung, die für die meisten Futtermischwagen verfügbar sind. Grundsätzlich gibt es eine gewichtsbasierte Einstiegslösung und eine fortgeschrittene Lösung auf Basis von Gewicht und Inhaltsstoffen. Beide sind mit der Dinamica-Generale-DTM-Cloud verbunden und verfügen über Schnittstellen zu anderen Unternehmen der Milchindustrie. Die Zusammenarbeit konzentriert sich nun darauf, den Kunden ein Upgrade ihrer Futtermischwagen zu ermöglichen. Sie ergänzt so das bereits bestehende OEM-Geschäft mit Dinamica Generale. Die Kooperation startet als Pilotprojekt in den Niederlanden und soll die Grundlage für eine weitere Expansion sein. Alexander Berges, Manager bei John Deere, erklärt: „Die

Kosten für die Fütterung machen etwa 60 Prozent der Gesamtproduktionskosten pro Kilogramm Milch oder Rindfleisch aus und können mehr als 2.000 Euro pro Kopf und Jahr betragen. Während die sonstigen Kosten bei wachsender Herdengröße sinken, sind die Kosten für die Fütterung natürlich weniger nachgiebig.“ Die präzisere Fütterung von Tieren mit datengestützter Technologie bringe „enormes Potenzial“ für Landwirte, einen großen Teil ihrer Betriebskosten zu reduzieren.

Das Milk Sustainability Center haben John Deere und DeLaval erst kürzlich gestartet. Dinamica Generale wird nun strategischer Partner, um das Potenzial vollständig zu nutzen, indem die Daten von Feld, Fütterung und Vieh vereint werden. Milchproduzenten sollen vom reibungslosen Datenfluss vom Futtermischwagen zur DTM-Cloud von Dinamica Generale und zum Milk Sustainability Center entsprechend profitieren.

